



Perspektiven

der Hülfs-gesellschaft Winterthur



Wie soll sich die Hülfs-gesellschaft weiterentwickeln

Lesen Sie auf *Seite 2*

Kontakt

Hülfs-gesellschaft Winterthur
 Wülflingerstrasse 7
 8400 Winterthur
 Postkonto: 84-1894-4

Telefon 052 264 55 55
 Fax 052 264 54 00
www.huelfsgesellschaft.ch
info@huelfsgesellschaft.ch

Impressum

Redaktion:
www.netvision.ch

Gestaltung:
www.netvision.ch

Bilder:
 Seniorenzentrum Wiesengrund
 Wohnheim Sonnenberg

Ausgaben:
 zweimal jährlich

Inhalt:

Seite 3
 Stiftungsrat der Hülfs-gesellschaft Winterthur

Seite 4
 Die Hülfs-gesellschaft unterstützt die Integration von Jugendlichen in die Arbeitswelt

Seite 5
 Unterstützung von Privatpersonen: Zwei Beispiele aus der Praxis

Seite 6 und 7
 Wohnheim Sonnenberg, ein Haus für Menschen mit Demenz

Seite 8
 Kontakt
 Impressum

Editorial



Wie soll sich die Hilfsgesellschaft weiterentwickeln?

Wir blicken auf eine lange und erfolgreiche Geschichte der Hilfsgesellschaft zurück. 2007 ist das Jahr der Umwandlung vom Verein in eine Stiftung.

Aus der 1808 gegründeten Flachsgesellschaft konstituierte sich die Hilfsgesellschaft. Am 22. 6. 1812, um 14.00 Uhr wurde im grossen Saal des Gasthofes zur Sonne der Grundstein zur «Privatgesellschaft von Winterthur» gelegt:

«... Der Zweck dieser Privathilfsgesellschaft für Winterthur und Umgebung soll sein: Temporell eintretende Dürftigkeit, der Armut die sich nicht selbst zu helfen imstande ist: im unverschuldeten Unglücke, Kranken und Elenden, denen es an zureichend notwendiger Erquickungen gebricht. In solchen Fällen Unterstützung und Beistand zu leisten, wenn durch

öffentliche Anstalten entweder gar nicht oder nicht hinlänglich gesorgt und für sie kollektiert wird. Besonders ist die bescheidene, stille zurückgezogene Armut zu berücksichtigen, die sich selbst zu helfen strebt und es nicht ganz vermag ...»

Bis in die heutige Zeit hat sich diese Grundidee nicht verändert. Angepasst an unsere heutige Gesellschaft und unsere Lebensumstände hat die Hilfsgesellschaft ihren Platz festigen und ausbauen können. Was früher als Armengenössigenhilfe galt, ist heute das Städtische Sozialamt, was früher von den Gemeinden als Brotausgabestelle eingerichtet wurde, ist heute die Gassenküche, und was früher als Greisenasyl galt, sind heute moderne Altersheime. Im Wandel der Zeiten sind diese Bezeichnungen geändert worden, nicht aber deren Bedeutung. Im Zeitalter der globalen Erwärmung stehen wir immer öfters vor Naturkatastrophen. Wir werden überschwemmt von schlechten Nachrichten und hören nicht mehr hin. Die Informationsflut aus dem In- und Ausland lässt uns Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen. Wir wissen heute schneller und umfassender, wie die Lage in bestimmten Kontinenten ist, als dass wir in unserer unmittelbaren Umgebung die Not sehen. Wir sind gejagt vom Wachstum und Erfolg, von Optimierung und Weiterentwicklung. Zeit ist Geld und Geld ist knapp. So werden wir von der Gesellschaft und letztendlich auch von uns selbst diktiert. All diese Einflüsse lassen uns die Augen für das eigentlich Naheliegende verschliessen. Innezuhalten tut Not.

Die Hilfsgesellschaft ist nach wie vor bestrebt, die Grundsätze von 1812 weiterhin zu

verfolgen. Glücklicherweise kommt uns heute ein neues Bewusstsein zu Hilfe. Immer mehr Prominente und einflussreiche Personen erkennen ihre Möglichkeit, mit eben dieser Bekanntheit, Gutes zu tun. Sie engagieren sich finanziell für die Armen, oder für sinnvolle Projekte im In- und Ausland. Tatsächlich nimmt diese Idee derzeit neue Dimensionen an. Einige Unternehmungen haben diese Gemeinnützigkeit nach unternehmerischen Prinzipien gestaltet. Somit bekommt die Philanthropie neue Züge. Auch die Hilfsgesellschaft reagiert auf dieses neue Bewusstsein mit der Umwandlung in eine Stiftung. Damit sie auch weiterhin ihre wichtigen Aufgaben in Winterthur und Umgebung zum Wohl der hilfsbedürftigen Menschen ausrichten kann.

Die Umwandlung vom Verein in eine Stiftung bedeutet für die Hilfsgesellschaft eine stabile Grundlage, ihre vielfältigen Engagements zu verfolgen. Die Anzahl der Unterstützungsprojekte ist rasant gewachsen. Immer mehr sind wir auf fachliche Meinungen und Urteile angewiesen. Vielfältige Hilfe ist gefordert und immer diversere Arten von Not begegnen uns. Die Abgrenzung von Machbarem zum Unmöglichen wird immer schwieriger. Die Hilfsgesellschaft hat sich immer für die traditionell hergebrachten Grundwerte eingesetzt und sie wird es auch in Zukunft nicht anders halten. Hinzu kommen die neuen sozialen Strukturen, welchen wir Rechnung tragen wollen. Die vielfältigen Unternehmen wie z.B. das Seniorenzentrum Wiesengrund oder das Alters- und Pflegeheim Sonnenberg sind ebenfalls wichtige Eckpfeiler unserer Unterstützungstätigkeit, welche die Hilfsgesellschaft Winterthur weiterführen wird.

Die Rentabilität und die Nachhaltigkeit der Stiftung bleiben ein Hauptanliegen. Nach wie vor arbeiten die Stiftungsratsmitglieder der Hilfsgesellschaft auf ehrenamtlicher

Basis. Dieses Konzept unterscheidet sich von den gängigen Einrichtungen. Die Stiftung ist bemüht, auch weiterhin die Kosten auf ein Minimum zu beschränken und mit den vorhandenen Mitteln sorgfältig zu haushalten. Der freiwillige Einsatz jedes einzelnen Mitgliedes des Stiftungsrates ist bemerkenswert und kann nicht genug betont werden.

Wir sind uns bewusst, dass wir gerade in der heutigen Zeit dafür Sorge tragen müssen, dass die nächsten Generationen ebenfalls gemäss dem Gründungsgedanken unserer Vorväter von der Wohltätigkeit der Stiftung profitieren können. Im Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft Winterthur von 1912 steht als Schlusswort:

«... Ein kleines Samenkorn ist vor hundert Jahren in den Boden gelegt worden; aber es war ein lebenskräftiges Samenkorn und es fiel in einen fruchtbaren Boden, in den Boden eines geistig lebendigen, für das Gute empfänglichen, tatkräftiger Menschliebe zugänglichen Gemeinwesens; und darum ist aus dem kleinen Samenkorn ein stattlicher Baum geworden, der gute Früchte getragen hat ...»

In der Vergangenheit haben viele Menschen dazu beigetragen, dass die Hilfsgesellschaft lebt, weiter gedeiht und Gutes tut. Ich freue mich, mit allen Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat zusammenzuarbeiten, so dass unsere Aufgabe auch in Zukunft weiterhin Früchte trägt.

Um sich zu engagieren, braucht man nicht reich zu sein, es ist die richtige Einstellung, die zählt. In diesem Sinne

Markus Casanova, Designer
Präsident des Stiftungsrates



Stiftungsrat der Hilfsgesellschaft Winterthur

Der Verein Hilfsgesellschaft Winterthur hat an seiner Generalversammlung vom 21. Juni 2006, wie bereits in unseren Perspektiven vom August 2006 mitgeteilt, die Umwandlung des Vereins in eine Stiftung beschlossen. Folgende Personen wurden als Stiftungsräte ernannt:

Markus Casanova, Präsident
Helge Fiebig
Robert Fink
Pedro Fischer
Annemarie Grether
Heinz Häusermann
Ulrich Isler
Ernst Krebs
Dr. Paul Münger
Joachim Stucki
Kurt Tanner
Irène Thomann
Peter Thommen



Die Hilfsgesellschaft unterstützt die Integration von Jugendlichen in die Arbeitswelt

Mit grossem Interesse hat die Hilfsgesellschaft die Entwicklung des Vereins Jugendfoyer «Stadtmuur» verfolgt. Wir freuen uns darüber, dass im Betrieb des Jugendfoyers, wo sich täglich bis zu 100 Jugendliche treffen, erwerbslose Jugendliche arbeiten können.

Es ist dem Vorstand der Hilfsgesellschaft bewusst, wie eminent wichtig es ist, dass diese Jugendlichen eine Chance bekommen. Sie müssen Erfahrungen sammeln und merken, dass sie gebraucht werden. Dies ist in der heutigen Berufswelt kaum noch möglich. Es wird sehr viel Geld in Sonderschulung und Therapien investiert mit der Absicht, auch schwierige Jugendliche zu fördern und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen, doch dann, wenn sie sich in der Arbeitswelt bewähren sollten, finden sie keinen Arbeitsplatz. «Du bist für nichts gut, wir können dich nicht brauchen», so erleben sie ihre erfolglose Stellensuche. Das ist eine fatale Entwicklung. Wenn junge Menschen nicht gebraucht werden, verändert sich ihr Charakter. Hoffnungslosigkeit breitet sich aus und Resignation. Das führt dazu, dass sie ihre Kompetenzen aus den Augen verlieren und nicht mehr sehen, was sie alles können.

Sie werden zu IV- und Sozialfällen oder sie werden kriminell aus Hass auf die Gesellschaft, die ihnen die kalte Schulter zeigt. Auch für die Oberstufenlehrer wird es immer schwieriger, schwache Schüler zum Lernen zu motivieren, wenn keine Aussicht auf einen Ausbildungsplatz besteht.

**Es muss etwas getan werden!
Es wird etwas getan!**

Wenn es der Wirtschaft nicht gelingt, für alle Jugendlichen der Gesellschaft Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen, müssen diese künstlich vom Staat, von den gemeinnützigen Stiftungen und von Initiativen von Vereinen und Privaten geschaffen werden, damit die Jugendlichen mit interessanten Angeboten aus ihrer Lethargie herausgerissen werden und eine Arbeitshaltung entwickeln können. Solche Angebote bestehen bereits, aber es

müssen zusätzliche Plätze geschaffen werden. Wir finden es grossartig, dass der Verein Jugendfoyer die Initiative ergriffen hat, weitere Arbeitsplätze zur Arbeitsintegration von Jugendlichen im Betrieb der Stadtmuur aufzubauen. Nach dem Ausbau werden 10 Plätze zur Verfügung stehen. Die Jugendlichen kochen und putzen im Jugendtreff und betreiben einen Znüni- und Catering-Service.

Die Hilfsgesellschaft hat CHF 20 000.- für dieses neue Projekt zur Verfügung gestellt, zusätzlich zum jährlichen Betriebsbeitrag von CHF 25 000.-. Wir danken dem Vorstand des Vereins Jugendfoyer für seinen grossen Einsatz und beglückwünschen ihn zu seiner mutigen Initiative.

Dr. Kaspar Baeschlin, Vizepräsident und Verantwortlicher für die Gesuchsbearbeitung

PS: Die «stadtmuur» sucht nach neuer Kundschaft. In welcher Firma könnten Znünis verkauft werden? Welches Café könnte Gebäck der «stadtmuur» anbieten? Haben Sie ein Fest geplant und suchen Sie einen Catering-Service? Oder möchten Sie mehr über das AIP erfahren?
Die «stadtmuur» freut sich über jede Kontaktaufnahme: Telefon 052 213 65 00
www.stadtmuur.jugendarbeit.ch

Unterstützung von Privatpersonen: Zwei Beispiele aus der Praxis

1 Patrick, 10 Jahre alt, wohnt bei der Pflegefamilie Studer in Schaffhausen. Die Vormundschaftsbehörde Winterthur hat für ihn eine Vormundschaft errichten müssen und Klaus Müller zum Vormund bestimmt. Die Eltern, die sich vor einiger Zeit getrennt haben, sind in ihren intellektuellen Fähigkeiten stark eingeschränkt und nicht in der Lage, ausreichend für ihren Sohn zu sorgen, obwohl sie liebevoll um ihn bemüht sind. Der Vater ist IV-Rentner, die Mutter hat nur sporadisch eine Arbeit.

Patrick ist in seiner Entwicklung zurückgeblieben, hat eine schwere Sprachentwicklungsstörung und eine Lernbehinderung. Mit seinem Verhalten fällt er auf. Stete Zuwendung, viel Verständnis, aber auch klare Strukturen sind für sein weiteres Aufwachsen dringend nötig. Eine Platzierung bei einer Pflegefamilie war deshalb unumgänglich. Sie betreut den Jugendlichen intensiv. Zur Schule kann er in der Umgebung von Schaffhausen, in eine Sonderschule. Die Pflegefamilie braucht für Patrick sehr

viel Kraft und Zeit. Patrick hat regelmässigen Kontakt zur Mutter und zum Vater. Das ist einerseits wichtig, andererseits verlaufen diese Besuche manchmal auch ungünstig und belasten Patrick. Das bekommt dann auch Familie Studer zu spüren, sie ist herausgefordert.

Seit mehreren Jahren begleitet ein Psychologe Patrick und die Familie Studer. Er ist für sie eine unverzichtbare Stütze geworden. Der Vormund erachtet die Fortführung dieser Beratung als dringend erforderlich. Für die Therapiekosten kommt die Krankenkasse nicht auf. Bisher wurden sie durch verschiedene Stiftungen finanziert. Die Eltern, selber in prekärer finanzieller Situation, können dafür keinen Beitrag leisten.

Klaus Müller, der Vormund, wendet sich daher mit einem Gesuch an die Hilfsgesellschaft, die gemäss Antrag des Vormunds mit einem Beitrag von CHF 1 600.- die Fortführung der Therapie sicherstellt.

2 Frau Brander, 24-jährig, ist in Beratung bei der Jugend- und Familienberatung Winterthur, bei der sie in den vergangenen Jahren schon mehrmals Rat und Hilfe geholt hat. Sie lebte in einer zunehmend schwierigen Beziehung mit einem Mann, von dem sie sich nun getrennt hat. Aus dieser Beziehung ist ein Sohn, Marco, geboren 2003, hervorgegangen, Kurz nacheinander verstarben Vater und Mutter von Frau Brander, die ihr eine wichtige Hilfe gewesen waren.

Frau Brander hat eine Arbeit im Verkauf gefunden, wo sie aber nur unregelmässig zum Einsatz kommt. Entsprechend mager ist der Verdienst. Während sie arbeitet, ist Marco in der Krippe. Eine verbindliche Abmachung mit dem Vater über Besuch und Betreuung von Marco zu treffen, ist für Frau Brander schwierig.

Frau Brander lebt knapp über dem Existenzminimum. Die Mietkosten sind bescheiden. Die Krankenkasse wird von der Sozialhilfe übernommen. Die Alimente für Marco müssen bevorschusst werden. Nun stehen verschiedene Ausgaben an, die das Budget von Frau Brander übersteigen. Es geht um Krippenbeiträge sowie um einige dringende Kleideranschaffungen für Marco im Hinblick auf Herbst und Winter. Ausserdem benötigt Frau Brander eine neue Matratze. Die alte ist abgenutzt und verursacht ihr Rückenschmerzen.

Für diese Auslagen stellt die Sozialarbeiterin der Jugend- und Familienberatung ein Gesuch über CHF 800.-, das von der Hilfsgesellschaft bewilligt wird.

Joachim Stucki, Verantwortlicher für die Einzelgesuche

Alle Daten und Namen (ausser Winterthur) sind verändert.



Ein Haus für Menschen mit Demenz



Facts and Figures

1812 – 1954	Villa Sonnenberg im Privatbesitz
1956	Eröffnung Altersheim Sonnenberg
1995	Wandel vom Altersheim zum Pflegeheim
1996	Zeitgemässer Umbau der Küche
2003	Einbau neuer Lift und Erschliessung 3. Stock
2007	Wohnheim Sonnenberg

Das Alters- und Pflegeheim Sonnenberg feierte am 15./16. September 2006 sein 50-Jahre-Jubiläum. Gleichzeitig wurden die Presse und die Öffentlichkeit über die Neuausrichtung orientiert. Ab 1. Januar 2007 wird sich das Alters- und Pflegeheim zu einem Wohnheim für Menschen mit Demenz spezialisieren.

Warum diese Erneuerung?

Laut Heimleiter Philippe Delannoy und Pedro Fischer, Präsident der Betriebskommission, reagiert das Heim damit auf die gestiegenen Ansprüche der betagten Personen. Mehr Komfort, zum Beispiel WC und Dusche in jedem Zimmer, können wir aber wegen der denkmalpflegerischen Auflagen nicht bieten. So musste sich das Heim eine andere Nische suchen. Das Haus ist dank des geschützten Rahmens mit dem wunderschönen Park, wo auch der Bewegungsdrang ausgelebt werden kann, der ideale Ort für Menschen mit Demenz.

Die jetzigen Bewohner dürfen im Sonnenberg bleiben.

Künftig werden aber nur noch Menschen mit Demenz aufgenommen. Für das Personal ändert sich nichts Grundlegendes, der Personalbestand wird eher aufgestockt, nicht abgebaut. Wichtig wird für alle Mitarbeitenden die Weiterbildung, denn die Pflegebetreuung soll individuell und den Bedürfnissen der Bewohner angepasst sein. Der geplante Umbau für die Sicherheit der Bewohner kostet ungefähr CHF 250 000.- und wird von der

Stadt finanziert. Im Garten wird ein Gelände angebracht, sodass die Bewohner spazieren können, ohne dass sie die Orientierung verlieren. In zwei kleineren Bewohnerzimmern im ersten und im zweiten Stock werden noch zusätzliche WCs und eine Dusche eingebaut. Die insgesamt 17 Pflegeplätze werden auf fünf Einbett- und sechs Zweibettzimmer verteilt.

Leitbild:

Der Sonnenberg ist ein kleines familiär geführtes Wohnheim, welches älteren Menschen, die an Demenz leiden, ein neues Zuhause bietet. Im Mittelpunkt steht der Mensch mit seiner Lebensgeschichte, seinen Bedürfnissen und Erwartungen. Unsere Bewohner sollen die Gewissheit haben, bei Bedarf die nötigen Hilfeleistungen und die fachgerechte Pflege bis ans Lebensende zu erhalten. Wir nehmen Bewohnerinnen und Bewohner aus allen Regionen auf.

Unsere Definition von Betreuung und Pflege bedeutet eine ganzheitliche, individuelle und dem Bewohner angepasste Aufgabe. Nach genauer Abklärung der Pflegesituation wird

das Pflegeziel festgelegt. Die Pflegeplanung wird laufend den Bedürfnissen angepasst. Betreuung und Pflege ist eine Beziehung zwischen der Bewohnerin bzw. dem Bewohner, den Angehörigen und den Mitarbeitenden, in der Wünsche, Bedürfnisse und Ansprüche wahrgenommen werden. Ethik, Respekt sowie persönliche Wünsche stehen bei uns im Vordergrund. Anliegen, Vorstellungen, Ideen und Kritik werden ernst genommen und nach Möglichkeit berücksichtigt. Die Betreuung ist während 24 Stunden gewährleistet.

Damit wir die Lebens- und Wohnqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner verbessern, sowie die Verschönerung der allgemeinen Räume oder gar Aktivitäten durchführen können, sind wir auch auf Zuwendungen, Spenden, Erbschaften und Vermächtnisse angewiesen.

Der Sonnenberg verfügt über einen Fonds (ZKB Konto 1132-0039.918). Wir freuen uns über jeden Betrag.

Pedro Fischer, Leiter Betriebskommission

Ernst Krebs, Präsident der Hilfsgesellschaft Winterthur.



Stadträtin Verena Gick überbringt eine Grussbotschaft an die Gäste.



Impressionen vom Jubiläum 50 Jahre Alters- und Pflegeheim Sonnenberg



Pedro Fischer, Leiter Betriebskommission, und Stadträtin Verena Gick enthüllen das neue Sonnenberg-Logo.



Musik und Künstler sorgen für eine gute Unterhaltung der Gäste.



Motivierte Mitarbeiter kümmern sich um das Wohl der Besucher.



Viele Interessierte sind unserer Einladung zum «Tag der offenen Tür» gefolgt.

Am Freitag, 15. 9. 2006, durften wir ca. 60 Gäste zum geschlossenen Anlass begrüßen. Am «Tag der offenen Tür» vom 16. 9. 2006 haben uns ca. 200 Personen besucht.

Kontakt:
Wohnheim Sonnenberg
Hochwachtstrasse 20, 8400 Winterthur
Telefon (Verwaltung) 052 213 42 40 **Telefon (Pflege)** 052 213 42 30
Fax 052 213 42 31

info@sonnen-berg.ch
Ab 1. 1. 2007: info@wohnheim-sonnenberg.ch